Bündner Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **24 (1982)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bündner Chronik

September 1980 bis August 1981

Allgemeines und Politisches

von Fridolin Bargetzi

Wenn Politik und Wirtschaft Gegenstand einer Chronik bilden, drängt sich die bange Frage auf, ob es im Berichtsjahr schlechter gegangen sei als früher, insbesondere aber, wie es bei schlechten Prognosen wohl weitergehen werde. Rückblickend auf 1980 darf in erster Linie vermerkt werden, dass unser Land nicht in den Sog des verringerten Wirtschaftswachstums geraten ist, wie es in den meisten Industrieländern festzustellen war. Es war eine Zunahme der inländischen Konsum- und Investitionsnachfrage zu verzeichnen. Die Hotellerie hatte ebenfalls ein gutes Jahr. Die Bauindustrie hatte sich auch nicht zu beklagen. Die Teuerungsrate für 1980 betrug durchschnittlich vier Prozent, so dass ihr Anstieg einer der niedrigsten in der ganzen Welt war. Und wenn man im Sommermonat Juli 1981 feststellen konnte, dass die Arbeitslosigkeit einen Tiefstand zeigte, nämlich gesamtschweizerische 0,1 Prozent und bündnerisch sogar nur 0,05 Prozent gemessen an der aktiven Bevölkerung, so werden auch die obligaten Kassandrarufe für 1981 wenig Echo finden. Man darf sich also frohen Mutes an die Chronik machen.

Der Grosse Rat

Im Amtsjahr 1980/81 leitete der Abgeordnete Piero Stanga aus Roveredo als Standespräsident den Grossen Rat. Am ersten Maisonntag 1981 wurde der Rat, nach Art. 13 der Kantonsverfassung die oberste politische und administrative Behörde des Kantons, für eine neue zweijährige Amtsdauer vom Volk in den einzelnen Kreisen wiedergewählt oder neu bestellt. Es gab dabei parteipolitisch geringfügige Verschiebungen. Während bisher von den 120 Mandaten 42 die SVP, 39 die CVP, 28 die FDP, 9 die SP und eines der LdU inne hatten, zu welchen sich ein parteiloses Ratsmitglied gesellte, gilt für die neue Amtsperiode 1981/83 folgender Mitgliederbestand: SVP 40, CVP 39, FDP 28, SP 10, Landesring der Unabhängigen 1, parteilos 2.

An der Eröffnungssitzung der vergangenen Maisession hat der Grosse Rat den bisherigen Vizepräsidenten Dr. med. vet. Ulrich Werro, Ilanz, zum Standespräsidenten gewählt, der den Rat für das Amtsjahr 1981/82 leitet, während Bernhard Falett, Bergün/Bravuogn, für die gleiche Zeit das Amt des Vizepräsidenten inne hat.

Ordentliche Geschäfte des Grossen Rates bilden jedes Jahr die Aufstellung des Voranschlages des Kantons, die Genehmigung der Staatsrechnung, der Staatsakt der Aufnahme von Petenten in das schweizerische und das Kantons- und Gemeindebürgerrecht sowie die Verabschiedung der ihm von der Regierung unterbreiteten Vorlagen. Im Jahre 1980 sind zudem aus der Mitte des Rates 64 parlamentarische Vorstösse eingegangen, nämlich 14 Motionen, 9 Postulate, 19 Interpellationen und 22 Schriftliche Anfragen, welche der kantonalen Verwaltung ein gerüttelt Mass an Arbeit verursacht haben.

Die Regierung

1981 amtet Dr. iur. Donat Cadruvi als Regierungspräsident. Vizepräsident ist Dr. iur. Reto Mengiardi. In der vergangenen Maisession hat der Grosse Rat Dr. iur. Reto Mengiardi zum Regierungspräsidenten für 1982 und Regierungsrat Dr. iur. Bernardo Lardi zum Vizepräsidenten für das gleiche Amtsjahr gewählt.

Aus der Tätigkeit der Regierung im Jahre 1980, als sie unter dem Präsidium von Regierungsrat lic. iur. Tobias Kuoni stand, kann zusammenfassend folgendes festgehalten werden: In 47 ordentlichen und drei ausserordentlichen Sitzungen sowie auf dem Zirkulationswege hat die Regierung 3348 Geschäfte verabschiedet. Sie hat dem Grossen Rat 33 Botschaften und Berichte unterbreitet. Im weiteren hat sie zu 26 Vorlagen und Berichten des Bundes Stellung genommen, wobei es sich um Entwürfe zu Teilrevisionen oder zu neuen Bundesgesetzen, zu Bundesverfassungsbestimmungen und zu bundesrätlichen Verordnungen handelte.

Die Stimme des Volkes

Allgemeinverbindliche Bestimmungen müssen in der Demokratie in die Form von Gesetzen gekleidet werden. Diese sind entweder dem fakultativen oder dem obligatorischen Referendum zu unterwerfen. Beim fakultativen Referendum muss eine Abstimmung von den Bürgern verlangt werden. Wo das obligatorische Referendum vorgeschrieben ist, wie im Kanton Graubünden, ist jedes Gesetz automatisch der Volksabstimmung zu unterbreiten.

Erfahrungsgemäss ist die Stimmbeteiligung heute nicht mehr gross. Das ist aber nicht unbedingt Staatsverdrossenheit gleichzusetzen. Die Beteiligung richtet sich nach dem Interesse des Bürgers an einer Vorlage. Sie bewegte sich 1980 zwischen 19,2 und 48,5 Prozent. Nicht überwältigend!

Die vorliegende Chronik umfasst die Abstimmungen von Mitte 1980 bis Mitte 1981. In diesem Zeitraum fanden folgende kantonale Urnengänge statt:

Am 28. September 1980 nahmen die Stimmberechtigten mit 11 157 gegen 6507 Stimmen ein neues kantonales Perimetergesetz an und stimmten mit 12 480 gegen 6204 Stimmen dem Beitritt des Kantons zur interkantonalen Vereinbarung über Hochschulbeiträge zu.

Am 5. April 1981 wurden zwei Vorlagen angenommen, eine Totalrevision des Meliorationsgesetzes mit 21 050 gegen 14 461 Stimmen und eine Totalrevision des Gesetzes über den kantonalen Tier-

seuchenfonds mit 24 053 gegen 11 853 Stimmen.

In eidgenössischen Angelegenheiten wurde im gleichen Zeitraum an drei Sonntagen zur Urne gerufen.

Am 30. November wurden von den Bündner Stimmberechtigten folgende Vorlagen angenommen:

1. Änderung des Bundesgesetzes über den Strassenverkehr mit 24 841 gegen 16 099 Stimmen,
2. Aufhebung der Kantonsanteile am Reinertrag der Stempelabgaben mit 27 964 gegen 12 066 Stimmen,
3. Neuverteiling der Reineinnahmen der Eidgenössischen Alkoholverwaltung mit 30 901 gegen 9470 Stimmen,
4. Revision der Brotgetreideordnung mit 27 372 gegen 13 564 Stimmen.

Am 5. April 1981 lehnten die Bündner Stimmberechtigten die «Mitenand-Initiative» für eine neue Ausländerpolitik mit 37 309 Nein-Stimmen gegen 3596 Ja-Stimmen ab.

Schliesslich stimmten die Bündner Stimmberechtigten am 14. Juni 1981 folgenden zwei Vorlagen zu:

1. dem Vorschlag der Bundesversammlung gegenüber der Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» mit 16 830 gegen 13 224 Stimmen,
2. der Volksinitiative «Absicherung der Rechte der Konsumenten» mit 18 854 gegen 10 914 Stimmen.

Die bündnerische Wirtschaft

Da die Entwicklung des laufenden Jahres 1981 noch nicht überblickbar ist, soll vor allem über 1980 berichtet werden, und auch das nur summarisch.

Die Landwirtschaft

Die Jahresrechnungen der Viehversicherungsgenossenschaften zeigen erneut einen Rückgang der Zahl der Rindviehhalter von der Zählung 1977/78 auf 1978/79 auf, und zwar von 4802 auf 4529. Hingegen ist im gleichen Zeitraum die Zahl der versicherten Tiere von 81 410 auf 83 637 gestiegen. Demgegenüber verzeichnet die Kleinviehzucht in der gleichen Epoche einen Rückgang sowohl der Tierhalter von 2797 auf 2539 als auch der Zahl der versicherten Tiere von 16 837 auf 16 562.

Vom Frühjahr bis zum Sommer 1980 war die Witterung nasskalt, und späte Schneefälle verzögerten den Alpaufzug um zwei bis drei Wochen. Diese Gegebenheiten liessen eine Futterknappheit und damit ein Überangebot an den Viehmärkten mit entsprechendem Preiszerfall erwarten. Ein Witterungsumschlag Ende Juli und ein ausgezeichneter Emdertrag konnten diese Sorgen zerstreuen. Der Verkauf auf den Septembermärkten war erfreulich. Im Oktober sank die Nachfrage. Entlastungskäufe zusammen mit Ausmerzaktionen halfen, die Preise trotz allem im Rahmen zu halten. Der Export nach Italien könnte gegenüber dem Vorjahr etwas gesteigert werden. 14 Rinder wurden sogar bis nach Angola verkauft.

Im üblichen Rahmen fanden Zuchtstierprämiierungen und Bezirksviehausstellungen statt. Ebenso wurde der kantonale Zuchtstiermarkt abgehalten. Mit 109 Stieren wurde 1980 aber seit Bestehen des Zuchtstiermarktes die kleinste Auffuhr verzeichnet.

Gestützt auf das Bundesgesetz vom 23. März 1962 über Investitionskredite und Betriebshilfe in der Landwirtschaft flossen vom Bund 1980 Beiträge in der Höhe von 83,3 Millionen Franken an Bündner Betriebe. Die kantonale Landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft gewährte ihrerseits zinslose Investitionskredite im Umfang von 16,4 Millionen Franken.

Die schlechte Witterung im Frühjahr 1980 liess auch an einer guten Weinernte zweifeln. Da aber mit der Traubenlese bis tief in den Herbst hinein zugewartet werden konnte, ergab sich entgegen den Befürchtungen sogar ein gesteigerter Ertrag. Im Misox fiel die Traubenernte allerdings etwas niedriger als 1979 aus. Dort verringerte sich das Anbaugebiet im Vergleich zum Vorjahr um rund zehn ha, während es sich im Bündner Rheintal geringfügig ausdehnte.

Die Tafelobsternte ging gegenüber dem Vorjahr von 921,7 auf 887,9 Tonnen zurück, wobei die Preise sich etwas verbessert haben. Die Getreide- und Rapsernten erreichten die Ergebnisse des Vorjahres, während beim Kartoffelertrag Einbussen eintraten.

Hoffen wir, dass die Ertragslage der Landwirtschaft trotz vieler unsicherer Faktoren und trotz der noch nicht bewältigten Milchkontingentierung, welche wenigstens mit Kuhhalterbeiträgen an Betriebe, die keine Milch und Milchprodukte in den Verkehr bringen, gemildert werden kann, und unter Berücksichtigung der Bewirtschaftungsbeiträge des Bundes künftig mindestens gehalten werden kann.

Der Fremdenverkehr

Dank der Beruhigung im Währungssektor, der Tiefhaltung der Inflationsrate, der Gewährleistung gutfunktionierender Dienstleistungsbetriebe und vor allem dank ausgezeichneter Schnee- und Wetterverhältnisse wies die Hotellerie 1980 für Graubünden einen erfreulichen Erfolg auf. Deutschland stellte wiederum das Hauptkontingent der ausländischen Gäste, und zwar mit 60,55 Prozent. Aber auch die Zahl der Gäste aus den USA, aus England und Italien hat wieder zugenommen, was wohl der Währungsstabilität zuzuschreiben ist. Frequenzrückgrat bildet für Graubünden aber nach wie vor der Schweizer Gast. Im Vorjahr zählte die Fremdenverkehrsstatistik 12,4 Millionen Logiernächte. Diese Zahl ist 1980 auf 13,13 Millionen angestiegen. Davon entfielen 6,43 Millionen Übernachtungen auf die traditionelle Hotellerie und 6,7 Millionen auf die Parahotellerie. So erfreulich die gute Frequenz war, konnte die Ertragslage anscheinend nicht ganz befriedigen. Teuerung, Energiepreiserhöhungen und angestiegene Personalkosten blieben nicht ohne Folgen. Der erforderliche Aufwand liess offenbar ausreichende Rücklagen für bauliche und betriebliche Erneuerungen nur in kleinem Umfang zu, so dass die Investitionstätigkeit gering war.

Handel, Gewerbe, Industrie

Der gesamtschweizerisch als erfreulich zu bezeichnende Konjunkturverlauf wirkte sich auch in Graubünden vorteilhaft aus. Im Baugewerbe führte das grosse Auftragsvolumen zu einer höheren Auslastung der Betriebe, und ein Mangel an Arbeitskräften hatte sogar zeitweise Kapazitätsengpässe zur Folge. Gute Arbeitgeber für das Baugewerbe sind der Kanton und die Gemeinden. Beim Kanton machen die Aufwendungen für das Strassenwesen den grössten Brocken aus. Sie betrugen 1980 113,3 Millionen Franken. Davon entfielen auf den Ausbau der Nationalstrasse 66,9 Millionen, auf den Ausbau der Hauptstrassen 28,3 Millionen, auf den Ausbau der Verbindungsstrassen 17,6 Millionen und auf den vor-

sorglichen Landerwerb rund 0,5 Millionen Franken.

Leider bekam auch im Berichtsjahr der private Detailhandel insbesondere der Lebensmittelbranche vermehrten Konkurrenzdruck seitens der Grossverteiler. Wo dieser Konzentrationsprozess Halt machen wird, ist nicht abzusehen.

Die exportorientierten Betriebe konnten sich wegen der weitgehend stabilen Währungsverhältnisse gegenüber der ausländischen Konkurrenz besser behaupten.

Das Wirtschaftsjahr 1980 darf als erfreulich bezeichnet werden. Eine gute Beschäftigungslage und eine optimistische Beurteilung des Wirtschaftsganges liessen den Einkaufs- und Investitionswillen der Bevölkerung steigen.

Die Rhätische Bahn

Wie wahr war doch die Feststellung in der Chronik zum Jahrbuch 1981, dass nämlich die Verkehrsentwicklung einer Bahn in engem Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftslage ihres Einzugsgebietes stehe. Die günstige Konjunkturlage brachte nämlich 1980 auch den Bahnen erhöhte Nachfrage nach Transportleistungen sowohl im Reise- als auch im Güterverkehr. Die Kehrseite der Medaille bildet aber die Expansion des Automarktes, welcher ein Spitzenjahr erlebte. Eine Trendwende zugunsten der Transportunternehmungen ist noch nicht erkennbar, obschon die Jahresrechnung zum Beispiel der Rhätischen Bahn 1980 günstiger abschloss als im Vorjahr. Der Betrieb einer Bahn ist mit dem Strassenverkehr nicht vergleichbar. Im Gegensatz zum Schwerverkehr auf der Strasse, der keinen Fahrplan kennt und nur nach Bedarf eingesetzt wird, muss die Rhätische Bahn gemäss der fahrplangebundenen Transportpflicht ihre bereit zu haltenden Kapazitäten bezüglich Personal, Rollmaterial und Anlagen auf die wenigen extremen Spitzenzeiten ausrichten.

Gross war die Zunahme im Gepäckverkehr. Aber auch der Personenverkehr hat 1980 im Vergleich zum Vorjahr stark zugenommen. Die Autotransporte durch die Bahn sind hingegen etwas zurückgegangen. Das Ergebnis im Güterverkehr ist sehr erfreulich ausgefallen. Neben vielen anderen Frachten ist insbesondere der Holztransport stark angestiegen, und zwar von 79 417 Tonnen im Vorjahr auf 118 170 Tonnen.

Dem Betriebsertrag, welcher 1980 um rund sechs Millionen Franken gegenüber dem Vorjahr zugenommen hat und 94,8 Millionen ausmacht, steht ein Betriebsaufwand von 106,3 Millionen Franken gegenüber, so dass das Defizit 11,5 Millionen Franken beträgt, also mehr als eine Million weniger als im Vorjahr.

«Gut, dass es die Rhätische Bahn gibt!» So lautete der Titel in einer Zeitung nach dem Schneefall Mitte Juli 1981. Wahrhaftig atmete manch Autofahrer auf, nachdem sein Wagen im Engadin verladen war, als er aus den Ferien heimkehren musste. Mit den Sommerpneus hätte er nämlich die verschiedenen Pässe nicht gemeistert. Möge sich jedermann an solche rettende Situationen erinnern, wenn vom Defizit der Rhätischen Bahn die Rede ist.

Die Staatspolitik

Da wäre noch über die Rolle des Staates, des Kantons, im Leben der Bündner und in ihrer Wirtschaft zu berichten. War vor zehn Jahren einfacher! Wir Schweizer bekennen uns stolz zum föderalistischen Rechtsstaat. Heute hat dieser aber ein schweres Leben. Die einen rufen «weniger Staat», die anderen wünschen noch Schlimmeres. Weniger Staat heisst natürlich vor allem wenig Einmischung in die Wirtschaft, welche die Handels- und Gewerbefreiheit als höchsten politischen Grundsatz hochhält. Diese Freiheit ist in der Bundesverfassung verankert. Der Kanton respektiert das. Weil er aber in den einzelnen Tälern die Wirtschaft fördern muss und auch viele andere Aufgaben hat, die Unsummen an Geld verschlingen, muss er über finanzielle Mittel verfügen, und da trifft es die Wirtschaft und den einzelnen Bürger. Man verlangt, dass der Kanton spare. Er soll und muss sparen. Aber wo? Etwa bei den Strassen mit ihren 179,2 Millionen Franken Ausgaben? Da schaffen die Gesamtansprüche Sachzwänge für den Kanton, und die Offerten im Strassenbau macht die Wirtschaft und nicht der Kanton. Der Anteil am Treibstoffzollertrag, der Beitrag der Gemeinden nach Strassengesetz, der Reinertrag des Motorfahrzeug- und Fahrradverkehrs sowie der Ertrag der Strassenfinanzierungsabgaben decken den Aufwand für den Strassenbau und -unterhalt bei weitem nicht. Deshalb hat der Kanton 1980 18 Millionen aus seiner ordentlichen Jahresrechnung der Strassenrechnung zuwenden müssen. Zudem hat er zu Lasten der ordentlichen Rechnung acht Millionen Franken als Teiltilgung der Strassenschuld aufgewendet. Hätte der Kanton vielleicht beim Schulwesen sparen sollen, wo er für die Volksschule, für die Mittelschulen, für Stipendien und für das berufliche Bildungswesen 87,9 Millionen Franken ausgeben musste? Das glaubt wohl niemand. Oder hätte er die rund 46 Millionen Franken als Beiträge an Spitäler, Alters- und Pflegeheime streichen sollen? Kaum. Denn sicher möchte niemand zu mittelalterlichen Siechenhäusern zurückkehren. Oder sollen etwa die Polizei, welche 1980 netto 12 Millionen Franken gekostet hat, oder die kantonalen Gerichte mit 2,5 Millionen Franken Nettokosten abgeschafft werden? Wohl bekomms mit dem Faustrecht! Oder sollen schliesslich die verschiedenen Beiträge des Kantons, die ihrerseits ein grosses Arbeitsvolumen und zum Teil beachtliche Bundesbeiträge auslösen, nicht mehr ausgerichtet werden?

Damit sind nur wenige markante Ausgaben des Kantons erwähnt. Dieser hat für die Erfüllung aller seiner von Verfassung und Gesetz vorgeschriebenen Aufgaben 1980 gesamthaft 798 Millionen Franken aufgewendet. Diesem Betrag stehen 778,2 Millionen Franken an Einnahmen aus Steuern, Gebühren, Bundesbeiträgen und Spezialeinnahmen der ausserordentlichen Rechnung (Strassenrechnung) gegenüber, so dass sich ein Gesamtdefizit von 19,8 Millionen Franken ergeben hat. Wie sich die Rechnung des Kantons weiter entwickeln wird, bleibt abzuwarten, denn die Kürzung der Bundesbeiträge und -subventionen sowie eine neue Aufgabenteilung zwischen dem Bund und den Kantonen wird eine Beschränkung der Einnahmen zur Folge haben. Zu schwarz zu sehen, besteht jedoch noch keine Veranlassung.

Theater und Literatur

von Georg Koprio

Am 30. November 1980 haben die Stimmbürger der Stadt Chur mit 5538 Ja gegen 4069 Nein der Erhöhung des Beitrages an ihr Theater von 120 000 plus 30 000 Franken Defizitgarantie auf 170 000 Franken mit Teuerungsanpassungskompetenz des Gemeinderates zugestimmt. Der Gemeinderat begründete seinen Antrag damit, dass die Schauspieler, in Chur mit 1400 Franken für Anfänger und mit 2300 Franken Höchstgage pro Monat gesamtschweizerisch ohnehin am schlechtesten entlöhnt, «Anspruch auf eine Bezahlung haben, die ihnen ein Auskommen sichert». Es handelt sich eigentlich nur um eine Anpassung an die Teuerung, da der Betrag seit 1973 nicht mehr erhöht worden ist. Das Abstimmungsergebnis ist um so erfreulicher, als der Urnengang (Stimmbeteiligung rund 52 %) von der hart umkämpften Einzonung des Bahnhofareals beherrscht war, die, wenn auch knapp, verworfen wurde. Fürs Theater hatten sich die IG-Kultur und die Churer Laienbühnen, dagegen nur vereinzelte Stimmen in der Presse ausgesprochen. Zum Betrag der Stadt kommen vom Kanton 60 000 Franken fest und Mehrkostenbeiträge für Aufführungen auf dem Land. Künstler, Politiker und Theaterfreunde sind sich einig, dass mit weniger Geld ein eigenes Ensemble untragbar wäre und ein reiner Gastspielbetrieb die bald hundertjährige Theatertradition ablösen müsste.

Dass mit solch bescheidenen Mitteln ein gutes und vielfältiges Programm zustande gekommen ist, ist einmal das Verdienst von Hans Henn, der das Churer Theater seit 1974 leitet, und dann auch der Regisseure und vor allem der Schauspieler, die wegen der verschiedenen gleichzeitigen Engagements stark beansprucht sind.

An dieser Stelle sei auch zweier ehemaliger Theaterleute gedacht, die mit Chur eng verbunden waren. Der langjährige Direktor Markus Breitner hat sich nach 60jähriger Tätigkeit ganz aus dem Theaterleben zurückgezogen. Am 16. April starb nach längerem Leiden Frau Melanie Münzner, die zusammen mit ihrem Gatten Hans Duran seit Ende der dreissiger Jahre immer wieder in Chur aufgetreten war. 1957 wurde das Ehepaar ins Churer Bürgerrecht aufgenommen. Frau Münzners grosse Rollen waren etwa Mutter Wolf in Hauptmanns Biberpelz, Elisabeth in Schillers Maria Stuart und die «alte Dame» in Dürrenmatts Tragikomödie.

Die Saison begann am 25. Oktober mit der Komödie *Schmetterlinge sind frei* des Amerikaners Leonard Gershe (Edith Behleit, Ilona Lidauer, Elmar Brunner, Rolf Parton; Regie: Franz Matter; Bild: Wolfgang Heidler). Ein junger Mann löst sich von seiner Mutter und findet schliesslich auch sein Glück. Am 29. November trat das Ensemble mit dem Problemstück *Blick zurück im Zorn* des Engländers John Osborne (Skil Kaiser, Ilona Lidauer, Elmar Brunner, Hans Henn, Rolf Parton; Regie: Franz Weber; Bild: Thomas Peter) vor die Öffentlichkeit, nachdem Schüler wiederholt Gelegenheit gehabt hatten, die intensive Probenarbeit zu verfolgen. Der junge Ehemann kommt mit der Welt und sich selbst nicht zurecht und bringt durch seine Haltlosigkeit und seine Aggressivität seine Frau in grosse Not. Für die traditionelle Silvesterpremiere mit dem anschliessenden Fest hatte Direktor Henn das Antikriegs-Musical *Helden, Helden, Helden,* eine Bearbeitung von Hans Gmür und Udo Jürgens der Komödie Arms and the Man von G. B. Shaw, gewählt (Edith Behleit, Skil Kaiser, Ilona Lidauer, Elmar Brunner, Thomas Finzler, Othmar Kessler, Erwin Leimbacher, Rolf Parton; Regie: Günter Wissemann; Bild: Werner Bub; Kostüme: Sonja Wolf; Musik: Mario Beretta, Mario Giovanoli, Claudio Hassler, Andrea Thöny). Der Schweizer Berufssoldat Bluntschli, gespielt vom Churer Elmar Brunner, findet Unterschlupf und Zuneigung bei der Tochter des feindlichen Feldherrn. Mit menschlichen Stärken und Schwächen schlägt er seinen kriegerischen Nebenbuhler aus dem Feld und beseitigt alle Widerstände zu einem Ehestand. Die Premiere hätte abgesagt werden müssen, wenn nicht in letzter Minute ein vollwertiger Ersatz für die kranke Skil Kaiser hätte gefunden werden können. Ursula Cantieni kam aus Esslingen, wo das Musical seit dem 17. Dezember lief, um in ihrer Heimatstadt an der Premiere und am 3. Januar die Rolle der Dienerin Luka zu übernehmen. Als Klassiker, wie er zum Churer Programm gehört, von den Eigenproduktionen auch das einzige Werk deutscher Literatur neben vier angelsächsischen, ist die naturalistische Tragödie *Der Strom* von Max Halbe zu betrachten, deren Premiere am 31. Januar stattfand. In der straffen Aufführung des Regisseurs Johannes Peyer spielte Hans Henn, einen alten Wunschtraum verwirklichend, selbst den Deichhauptmann Peter Doorn; und für die Rolle der Mutter der drei verfeindeten Brüder, die das hereinbrechende Unheil vorausahnt, hatte er Anneliese Halbe, die Tochter des Dichters, nach Chur verpflichten können. Es spielten weiter: Othmar Kessler, Erwin Leimbacher, Mariano Tschuor, Verena Haller, Claudia Howard; Bild: Thomas Peter. *Equus* des Engländers Peter Shaffer, Premiere am 18. März (Hans Henn, Elmar Brunner, Othmar Kessler, Rolf Parton, Edith Behleit, Skil Kaiser, Ilona Lidauer, Susanna Ponn-Rassmann; Regie: Franz Weber; Bild: Wolfgang Heidler), als «Psychothriller» etikettiert, ist der Versuch eines Psychiaters, das Trauma eines Siebzehnjährigen auszuloten, der sechs Pferden die Augen ausgestochen hat. Die Glanzleistung der Saison war offensichtlich die deutschsprachige Erstaufführung des Monologs *Strategie eines Schweins* des Franzosen Reymond Cousse (Stratégie pour deux jambons: Übersetzung: Rita und Edmond Lutran). In einem mit Stroh ausgelegten Schweinekoben in der Tiefe des Orchestergrabens hielt Edith Behleit als reflektierendes Mastschwein kurz vor der Abschlachtung das Publikum, in den ersten Sitzreihen und auf der vordern Bühne postiert, anderthalb Stunden in Bann, existenzielle und politische Fragen in pointierter, mehrdeutiger Sprache aufwerfend. Regie führte Johannes Peyer. Die Premiere fand anlässlich der Delegiertenversammlung der schweizerischen Theatervereine am 22. November statt. Die vielen Wiederholungen machten weitgehend das Programm der sogenannten Studioabende aus, wo Schauspieler und Zuschauer und -hörer sich auch rein räumlich näherkommen sollen. In diesem Rahmen rezitierte Oth-

mar Kessler eindrücklich eine weitgestreute Auswahl bekannter und weniger bekannter deutscher Gedichte von *Goethe bis Brecht.*

Das Premierenabonnement schloss neben den Eigenprodukten zwei Gastspiele des Theaters für den Kanton Zürich, mit dem Chur seine Produktionen austauscht, mit ein: Carlo Gozzi, *König Hirsch,* im Januar, und Friedrich Dürrenmatt, *Der Besuch der Alten Dame,* im Februar, beide unter der Regie von Direktor Reinhard Spörri; und dazu zwei von der Migros-Genossenschaft unterstützte Gastspiele: J. B. Molière, *Die Gaunereien des Scapin,* mit Helmut Lohner unter der Regie von Leopold Lindtberg, im November, von der Bühne 64; und Charles Dyer, *Unter der Treppe,* mit Will Quadflieg und Klaus Schwartzkopf unter der Regie von Harry Meyen, im April, vom Deutschen Schauspielhaus Hamburg.

Für die Schuljugend hat das Stadttheater Chur zum fünften Mal ein eigenes Programm einstudiert. Ein Autorenkollektiv, bestehend aus Elmar Brunner, Urs Haltmeier und Rolf Parton, gestalteten aus Cervantes' Don Quichotte Szenen für die Bühne (Bild: O. Liesch). Mariano Tschuor als Ritter und Rolf Parton als Knappe auf rollenden Stahlrohrgäulen und Skil Kaiser in verschiedenen Rollen spielten im Laufe des Winters ein halbes Hundert Mal vor obern Volksschulklassen im ganzen Kanton, wobei auch einige mutige Zuschauer jeweils Gelegenheit hatten, im Zug der Galeerensträflinge mitzutun. Fast ebenso oft erfreute das Dreigespann Ruedi Straub, Rolf Parton und Claudia Howard die Schüler der Unterstufe mit dem pädagogischen Lehrstück Kikerikikiste von Paul Mahr, ebenfalls von Elmar Brunner einstudiert. Zwei Freunde, ihren Kisten entstiegen, spielen ergötzlich mit den Dingen um sie und werden dabei von Uniformierten, dem verkörperten Bösen, gestört.

Soweit die Eigenproduktionen des Ensembles und Abo-Premieren, die durch Gastspiele mit klingenden Namen vom Kabarett bis zur Oper und Aufführungen von Laiengruppen (Freie Bühne Chur, Theater- und Unterhaltungsgesellschaft Chur, Dramatische Kantonsschüler Gruppe) ergänzt wurden; eine Auswahl: A Midsummer Night's Dream nach Shakespeare vom *Roy London Ballet Theater;* Tosca von G. Puccini (Migros-Gastspiel), aufgeführt von der *Compagnia d'Opera Italiana di Milano;* Schniidermeischter Wipf von Hans Müller-Schlosser, gespielt von *Jörg Schneider;* Heidi von Johanna Spyri des *Bernhard Theaters Zürich;* Ein Gartenfest und Bastien und Bastienne von W. A. Mozart, aufgeführt von der *Churer Kammer Oper;* Elisabeth von England von Ferdinand Bruckner mit *Maria Schell* (Migros-Sondergastspiel) der Theatergastspieldirektion Kempf; Ein ganz normal verrückter Mann von Traute Kulenkampff mit *Hans Joachim Kulenkampff.* Bekannte und weniger bekannte Theatergruppen traten aber nicht nur in Chur, sondern auch andernorts im Kanton auf, vor allem in den Kurorten, in Domat/Ems und an den privaten Mittelschulen. Und zum Glück gibt es auf dem Lande noch immer Vereine, die alte Theatertradition pflegen. Darauf einzugehen ist dem Chronisten nicht möglich.

Dass die Beziehung zwischen dem Theater und Publikum spielt, ist im Falle Chur nicht zuletzt das Verdienst der Herren und Damen der Theatergenossenschaft unter der Leitung von Prof. Ernst Brunner und des Theatervereins, Präsident Dr. Andreas Jecklin, und der Jugendtheatergemeinde, Frau Annemarie Melchior. Der Theaterverein organisierte neben Vorträgen Reisen in andere Theaterstädte zu bemerkenswerten Aufführungen, z. B. nach Einsiedeln zum Grossen Welttheater. Am 22./23. November fand in Chur die Delegiertenversammlung der schweizerischen Theatervereine statt. Der Direktor, ein Vertreter des Ensembles, die Präsidenten der Genossenschaft und des Vereins und der Altmeister der Kritiker, Dr. Peter Ammann, legten die Bündner Verhältnisse dar; das Theater zeigte, wie erwähnt, Strategie eines Mastschweins von Cousse. Am 8. November fand unter dem Patronat des Ambassador Clubs Chur der Theaterball statt. Die Tageszeitungen, auf die sich der Chronist stützt, tragen das Ihre zur Verbundenheit von Publikum und Schauspielern bei.

Eine besondere Würdigung verdient wegen der mannigfaltigen Veranstaltungen das Kleintheater *Klibühni Schnidrzumft,* dessen Programm von der Dichterlesung im offenen Hof des Zunfthauses (Hildesheimer, Marti, Brambach) über vielfältige dramatisch-musikalische Formen in gemieteten Sälen bis zum grossen Fest auf dem Arcas mancherlei umfasst, was nicht leicht zwischen anspruchsvolle Kunst und anspruchslose Unterhaltung einzustufen ist. Ausgesprochen zeit- und gesellschaftskritische Stücke überwiegen, z. B. «Rattejagd» des Österreichers Turrini, berndeutsch von Werner Wüthrich; gewöhnlich schliesst sich eine Diskussion der Darsteller mit dem Publikum an.

Der Wille, das Publikum einzubeziehen und Theater auf die Strasse zu tragen, hat auch die Aufführung «Suppaschtai» 1980 auf dem Arcas zum Erfolg gemacht und das Konzept für die Inszenierung des Campiello von Carlo Goldoni auf Bündnerdeutsch Ende August 1981 mit Berufs- und Laienschauspielern unter der Leitung von Gian Gianotti und Robert Indermauer geschaffen.

Im Bereich der Literatur beschränkt sich der Chronist willkürlich auf Neuerscheinungen, die ihm zufällig in die Hände geraten sind. Das grosse Bündner Wanderbuch (Terra Grischuna, Verlag Bottmingen/Chur 1980) des Schriftsteller-Ehepaars Katharina Hess und Paul Emanuel Müller, Chur, und der Fotografin Lisa Gensetter, Davos, ist Sachbuch und Dichtung zugleich. Die Autoren schildern ihr persönliches Erlebnis auf fünfzig ausgewählten Touren vom Oberland bis ins Unterengadin. Im Selbstverlag erschienen und wohl für ein Liebhaberpublikum bestimmt sind ein Roman von Bigna Montigel, Chur, und eine Gedichtsammlung von Nino Enderlin, Scuol. In Giorgio und das Igelchen erzählt die Autorin von Giorgio Pedrett, der gegen alle Widerstände für sein Töchterchen Cilgia sorgt, wie er seiner früh verstorbenen Frau versprochen hat. Der Schulser Arzt Nino Enderlin publiziert Gedichte, die er in der Einführung als «Auseinandersetzung mit dem Du, ohne das sich kein Ich bilden kann», bezeichnet.

Die Chance, sich einem grösseren Publikum zu stellen, hatte der junge Heinzenberger Reto Hänny mit seinem «Zürich, Anfang September», als Band 1079 im Mai in der bekannten Reihe der Edition Suhrkamp erschienen. In Ruch, seinem Erstling, 1979 von Suhrkamp her-

ausgebracht, in dem der Autor – autobiographisch – Beobachtungen, Empfindungen, Überlegungen eines jungen Menschen zusammenknetet, geht es um den Schauplatz Chur, wie schon das Anagramm des Titels erkennen lässt, von Zürich finden sich nur Spuren; in dieser jüngsten Publikation geht es um Zürich, wo er sich niedergelassen hat und wo er mit persönlicher Betroffenheit bei den Krawallen im September 1980 zwei Welten aufeinanderprallen sieht. Der erste Teil mit der Überschrift Vorspiel oder Wut hat eine lange Geschichte, eine Art Essay über die Fronten, hier Vertreter einer jungen Minderheit, die friedlich und demokratisch leben möchte und nicht darf, dort die Polizei und die «Neue Zürcher Zeitung» im Dienste von Macht und Geld, ist verbunden mit einem Augenzeugenbericht über die Ausschreitungen vom 4./5. September. Im zweiten Teil erzählt der Autor, wie er bei einer Treibjagd von der Polizei grundlos zusammengeschlagen, verhaftet, strapaziös behandelt, verhört und anderntags in ein Untersuchungsgefängnis übergeführt worden ist. Freiheit für Grönland – schmelzt das Packeis heisst der dritte Teil, als «Tirade» bezeichnet, mit der Hänny Schmerz und Wut in rhythmisierter Prosa ausdrückt. Den drei Texten ist die Freude an barocken Wortgebilden eigen. Erschreckend ist das undifferenzierte Feindbild, was freilich auch für die Gegenseite gilt. Vermutlich war es nicht die Absicht des jungen Autors, persönliche Empfindlichkeit zurückzustellen und seine berechtigten Gefühle Wut und Hoffnung ins Allgemeingültige zu verwandeln, auch wenn er mit häufigen Zitaten Georg Büchners und anderer grosser Denker den Anspruch darauf andeutet.

Kunstchronik

von Verena Zinsli-Bossart

Ausstellung Anny Meisser-Vonzun und Maria Bass
(26. Oktober bis 23. November 1980)

Die grosse Jubiläumsausstellung zum 70. Geburtstag von *Anny Meisser-Vonzun,* welche das Bündner Kunsthaus, zusammen mit einer Werkschau von Maria Bass, in Chur zeigte, stiess beim Publikum mit Recht auf grosses Interesse. Über 500 Kunstfreunde fanden sich am Samstagnachmittag im Stadttheater ein, um der Eröffnungsfeierlichkeit beizuwohnen. Ausser den Vertretern der Regierung, des Kunsthauses und des Kunstvereins sprachen Prof. Paul Zinsli (Bern) und Dr. Rudolf Bass (Tamins). Ihnen ging es weniger um kunsttheoretische Erwägungen. Vielmehr zeichneten sie in einfühlender Weise den Werdegang, das Werk und die Persönlichkeit der beiden Künstlerinnen auf Grund eigener Begegnungen mit ihnen. Das Churer Streichquartett gestaltete den musikalischen Rahmen.

Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigte Arbeiten Anny Vonzuns aus der Schaffensperiode 1940–1980. Mehr als 180 Werke – Öl, Acryl, Pastell, Monotypien, Lithographien und Zeichnungen – wurden im 1. Stock plaziert. Wenn der Besucher, von Raum zu Raum gehend, die Bilder auf sich wirken liess, war es sicher ein Kunsterlebnis besonderer Art: eine ruhige und harmonische Welt tat sich ihm auf, eine heile Welt, ohne verlogen zu sein.

Mit den im Laufe der Jahre entstandenen Landschaftsbildern konnte man die Malerin durch die Camargue, die Bretagne, durch Italien, Spanien und Marokko begleiten, und auch die griechischen Inseln lockten die Künstlerin stets wieder in ihren Bann. Ob sich in nördlichen Sphären über einen gelbgrauen Sandstrand ein nassgrauer Himmel wölbt oder unter südlich blauem Himmel die Erde sich bunter kleidet, Anny Vonzuns Farbpalette bleibt zurückhaltend. Dieselbe wohltuende Sparsamkeit begegnet man auch in den harmonisch und liebevoll gestalteten Blumensträussen. Grosse Einfühlungsgabe beweist die Künstlerin ebenfalls in den Menschendarstellungen. Das Bild «Die Messe» zeigt einfache, schwarzgekleidete Frauen, in glaubwürdiger Andacht versunken, auf Kirchenbänken sitzend. Im «Foyer der Fenice» versetzt uns die Malerin in die mondäne Welt. Und die portraitierten Kinder, die in ihrer Umwelt und mit ihren Anliegen treffend erfasst sind, lassen auf ihren Gesichtern keine Spur von gequältem, unfreiwilligem «Stillsitzen» erkennen. Die Nachfrage nach den Werken war so gross, dass nur wenige in das Atelier am Prasserieweg zurückkehrten. Das Kunsthaus, von der öffentlichen Hand finanziell meist recht kurz gehalten, erhielt dadurch einen sehr erwünschten Zustupf, der, wie es heisst, zum guten Teil zur Anschaffung von Werken eines Bündner Künstlers verwendet wurde, über den später zu berichten sein wird. Ob dies im Sinne und Geist der Künstlerin und deren Verehrer wie eines Grossteils der Besucher dieser Ausstellung geschehen ist, möchte die Chronistin leicht bezweifeln.

Verliess man die Welt von Anny Meisser-Vonzun mit den malerischen, ineinanderfliessenden Grautönen einsamer Strände, in nächtlichen Häfen liegender Fischerboote, dumpf vor sich hinbrütender Araberinnen und munter blickender Kinderportraits, gelangte man in die Bilderwelt von *Maria Bass* (1897–1948). Im Treppenhaus hingen kleinformatige Stilleben mit Früchten in vollendeter Einfachheit, mit keramischen und hölzernen Tieren in etwas bockig-steifer Haltung bestechend dargestellt. Die Kellerräume beherbergten ernstblickende, vornehm distanzierte Selbstportraits neben Bildnissen der Mutter und der Neffen der Künstlerin. Auch diese Darstellungen muten stillebenhaft an.

Von ganz eigener Farbzusammensetzung habe ich das Bild «Rote Zinnien» in Erinnerung: Harmonien verschiedener feinabgestimmter Pastelltöne kontrastieren mit der leuchtendroten Blume. Andere, kleine in Form und Farbe gesetzte Garten- oder Wiesenblumen zeugen vom feinen gestalterischen Sinn der Malerin. Sogar profane Gebrauchsgegenstände wie Waschständer, Becken und Krug im Bild «Zimmerecke» lassen in ihrer stillen geordneten Schönheit eine leise Musik erklingen. Auch die innerlich bewegten weiten Räume der Landschaftsbilder strömen eine wohltuende Ruhe aus.

Die Tätigkeit von Maria Bass erstreckte sich auf knapp drei Jahrzehnte. 1897 in Perosa Argentina bei Turin geboren, übersiedelte sie 1913 mit ihrer Familie

nach Tamins und starb 1943 in Basel. Auf dem kleinen Friedhof von San Gian bei Celerina hat sie bei ihren Familienangehörigen die letzte Ruhe gefunden.

Weihnachts-Ausstellung
(14. Dezember 1980 bis
18. Januar 1981)

Schien das Kunsthaus dank den Ausstellungen der beiden Künstlerinnen vordem von leiser, harmonischer Musik erfüllt zu sein, so dröhnte es während der anschliessenden Jahresausstellung der Bündner Künstler (Weihnachtsausstellung) vor allem aus dem Untergeschoss von einer Sonderschau des in Chur geborenen, heute in Vada (Italien) lebenden Malers *Chasper Otto Melcher* mit penetranter Lautstärke. Dieser malende «Philosoph» zeigte dort seine Zeichen- und Bildergeschichten. Bei den in Vada und Chur entstandenen sechziger Serien – jeweilen 5 untereinandergestellte Zwölfer- oder 6 untereinandergestellte Zehnerreihen hochformatiger Kleinbilder – waren unter anderem die drei Leinwände «Altes und neues Testament nach G. Doré» zu sehen: die vollendeten Stahlstiche Dorés wurden von Melcher überzeichnet und übermalt mit eigenen, offenbar zeitgemässeren Interpretationen. Auch ein grossformatiges (philosophisches?) Buch «Ifnoh-Ramlat» lag auf mit 114 Ei-Tempera-Malereien und Collagen. Alles in allem, für das Empfinden der Chronistin, eine laut hinausposaunte gesellschaftskritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart mit oft fremdartigen und mitunter abstossenden Äusserungen.

Die Weihnachtsausstellung begann wie üblich mit der Erklärung, Platzmangel hätte zu brutalem Ausscheiden gezwungen. Tatsächlich fanden denn auch nur 99 von 467 eingereichten Werken Aufnahme, die im Treppenhaus und in den Räumen des 1. Stockes verteilt wurden, das Erdgeschoss blieb unbenützt.

Je weniger Platz vorhanden ist, um so grösser werden anscheinend die Werke mancher Kunstbeflissenen. Zwei titellose Holzschnitte von *Corsin Fontana* erreichten wandfüllende ungewöhnliche Proportionen. Mit diesen teilte, neben Bildern von *Gianolo Damiano* und *Lenz Klotz, eine schwarze Litfasssäule von Mathias Spescha* den Raum. Auch *Hannes Vogels* Fernseh-Einrichtung ist dieses Jahr über den kleinen Raum hinaus gewachsen und beanspruchte die Hälfte des anschliessenden Raumes für einen zweiten Fernsehkasten mit der aufregenden Frage: «Sieht das Fernsehen, was ich sehe oder sehe ich, was das Fernsehen sieht?» Bettlakengross hing die direkte Provokation von *Robert Cavegn* mit dem tiefsinnigen Titel (Nesselgruss vom Blues) an der Wand eines andern Saales. Grossformatig, laut und aufdringlich präsentieren sich heute offenbar gerne manche jungen Kunstschaffende, wohl damit man sie nicht übersehen kann. Im selben Raum war in kleinerem Format auch Phantasievoll-phantastisches zu sehen wie *Henrik Zomboys* «Schach» oder gar *Otto Braschler* als Surrealist.

Als zweiter Plastiker in der Ausstellung war *Not Bott* mit «Himmelskörper» und «Kopf» vertreten. Photos – Photomontagen – Aktionsphotos dürfen offenbar an keiner Ausstellung mehr fehlen. *Gaudenz Signorells* bewusst brutale, abstossende Arbeit «Verletzlichkeit» wollte den Besucher offenbar zur Auseinandersetzung provozieren, indes die talentierte Photographin *Katrin Krauss-Vonow* sich mit einem «Selbstportrait» beteiligt. «Der Hahn» heisst eine angeblich schauerliche Geschichte, die *Werner Hartmann* in sicher mühseliger Kleinarbeit in einer Phantasieschrift mit Feder und Tusche auf 1.85 m altes Leinen geschrieben hat: eine grossformatige Kuriosität!

Die Chronistin muss soeben feststellen, dass auch sie den Vertretern der laut schreienden künstlerischen Mitteilung auf den Leim gekrochen ist und beinahe vergessen hätte, dass auch viele grössere und kleinformatige stille Bilder voller Charme zu bewundern waren. Auch manche von ihnen hatten viel Aussagekraft für die sensiblen Kunstfreunde, die auch stille Farben sehen und leise Töne vernehmen können. Sie erfreuten die Besucher und vermittelten der Weihnachtsausstellung eine angemessene Atmosphäre.

Kunstwerke früherer Epochen haben ihren anerkannten Platz. Sie sind durch die Zeit gefiltert, die Spreu ist vom Weizen geschieden worden. Die Gegenwartskunst hat die Bewährungsprobe noch zu bestehen. Farben, Formen, Fakten und Ausdrucksweisen sind steter Änderung unterworfen. Was vom heute Gezeigten dem Zahn der Zeit widerstehen wird, lässt sich noch nicht sagen. Trotzdem durften, ja mussten unsere zuständigen Personen vom Kunstverein entsprechende Entscheide treffen, als sie, finanziell erstarkt durch die vielen Verkäufe aus der Anny Meisser-Vonzun-Ausstellung, sich für Bildankäufe von Otto Chasper Melcher und einiger anderer Bündner Maler aus dem Bestand der Weihnachtsausstellung entschlossen hatten. Mancher der Aussenstehenden fühlte sich durch diese Wahl der Bilder herausgefordert oder gar schockiert.

Ausstellung Augusto Giacometti
(12. Juni bis 13. September 1981)

«Leider fand Giacomettis Pionierleistung für die Kunst des 20. Jahrhunderts nie eine angemessene internationale Würdigung». So äusserte sich Dir. Hartmann, der das Versäumte in unserem Kunsthaus nachholte mit einer Augusto-Giacometti-Retrospektive, die europäische Geltung erreicht haben dürfte. Der Zustrom der Besucher war entsprechend gross.

Die Ausstellung war vorbildlich chronologisch geordnet und in fünf aufeinanderfolgenden Stilphasen eingeteilt. Dies ermöglichte es dem Besucher, leicht Einblick in die Entwicklung des gesamten Schaffens Augusto Giacomettis zu gewinnen.

Schicksalshaft für den Künstler war seine Begegnung mit dem Werk «La plante et ses applications ornamentales» von Eugène Grasset. Sie bewog ihn, 1897 nach Paris zu gehen. Als typischer Vertreter des Jugendstils und als hervorragender Lehrer übte Grasset einen starken Einfluss auf seinen Schüler aus. Er förderte in ihm den Sinn für die Gesetzmässigkeit von Form und Farbe. Naturstudien fanden Anwendung in der rhythmischen Gestaltung der Ornamente, wie an den gezeigten Beispielen unschwer zu erkennen war. Des Künstlers Anliegen war vor allem «das Wissen über die Farbe». Angeregt von Schmetterlingsflügeln, destillierte Giacometti deren Farben als Quadratmuster heraus. So entstand sein erstes abstraktes Pastell im Jahre 1898, lange bevor Kandinsky bahnbrechend in diesem Stil wirkte. In ähnlicher Weise «kopierte» er in Form wellig verzogener Quadrate, gleichmässig aneinander oder übereinander gereiht, italienische Primitive, Glasmalereien aus dem Musé de Cluny oder auch ei-

ne Muschel, und fasste derart auf kleiner Fläche deren Farben zusammen. In reiner Farbzusammensetzung, bis ins letzte ungegenständlich, malte er sein «Selbstbildnis» (1918) und das Portrait «Felix Moeschlin» (1919).

Neben Studien und Entwürfen zu Mosaiken und Fresken waren auch die Vorlagen zu den Glasfenstern der St. Martinskirche in Chur zu sehen, die sicher viele der auswärtigen Besucher bewogen haben, der nicht weit entfernten Kirche einen Besuch abzustatten, um das vollendete Kunstwerk im Lichteinfall bewundern zu können.

Im Treppenhaus und im Korridor des Untergeschosses hingen Plakate an den Wänden, welche höchste Malkunst und wirksame Werbung meisterhaft miteinander verbinden.

Im Parterre wurden die Werke aus den Jahren 1900–1918 vorgestellt. «Die Nacht», entstanden 1903, personifiziert durch eine Frau (ein symbolistisches Thema), ist im klassischen Jugendstil, mit japanischem Einschlag, gemalt. Dieses Bild ist ein Meilenstein im Schaffen Giacomettis: er beteiligte sich mit ihm am Eidg. Kunststipendium, und der Bund kaufte es. Damit fand der Künstler erstmals öffentliche Anerkennung.

Auch die Aquarelle aus dieser Epoche verraten das unfehlbare Farbempfinden des Künstlers. Die späteren neoimpressionistischen Werke sind Darstellungen ohne lineare Formgebung, nur durch eine mosaikartige Spachteltechnik als reine Farberscheinungen dargestellt. («Mein Vater», 1912; «Dame mit blauem Hut», 1910; «Selbstbildnis», 1910). «Der Regenbogen», 1916 in ähnlicher Malweise entstanden, war ein Lieblingsbild vieler Besucher, ob des romantischen Themas oder der vom Bild ausgehenden Ruhe wegen, bleibe dahingestellt.

Die tachistischen Werke aus der Ära 1912–1927 befanden sich im 1. Stock. Erst sind sie hell und frisch in der Farbstimmung, gehen später über zur Farbmystik, die sich bis zum lodernden Feuer steigert, und münden, sich allmählich beruhigend, in flächige, tonig gedämpfte Klänge.

Viele Werke gehören der Bündner Kunstsammlung und sind in Chur daheim. Die Ausstellung konnte den Eindruck erwecken, als hätten sich deren Geschwister zu Ehren ihres Meisters zu einer grossen gemeinsamen Feier im Kunsthaus eingefunden.

Wieder bewährte sich die stark vernachlässigte und von manchen Leuten als Kunstmuseum verkannte Villa Planta als passender, stilvoller Rahmen für eine aussergewöhnliche Ausstellung. Ihr Charme und ihre Ausstrahlung wirken offenbar auch auf aussenstehende Besucher: «Das Gebäude des Museums in Chur mit seinem Garten ist ein Stimulans besonderer Art für Giacomettis Bilder. Die Aussteller haben die Räume und kleinen Säle zur Inszenierung von Farb- und Stilabfolgen eingesetzt. Vor allem das Treppenhaus mit seinem Raumprisma bietet Möglichkeiten des Präsentierens, welche einem modernen Museum nicht zur Verfügung stehen: die Tondi schweben wie dunkle Seifenblasen an der Wand, die ‚Verkündigung an die Hirten' an ihrem angestammten Platz. Beim Hinaufsteigen wird der Besucher unerwartet von der roten Glut der ‚Bar Olympia' überfallen» (Ursula Isler in der «NZZ» vom 9. Juli 1981).

Galerien

In der *Gallerie zur Kupfergasse* gaben vom 24. September bis 11. Oktober 1980 eine Auswahl von Zeichnungen und Skulpturen einen kleinen Einblick in das reiche Schaffen des Bildhauers *Otto Charles Bänninger* aus Zürich (1897–1973).

Vom 22. Oktober bis 8. November 1980 folgten Öl-, Acryl- und Mörtelbilder-Collagen von *Jacques Guidon.*

Die von echter Darstellungsfreude durchdrungenen, naiven Bilder mit persönlicher Note von *Helen Güdel* waren vom 19. bis 29. November 1980 zu Gast.

Am 3. Dezember 1980 ladete die Galerie zur Vernissage «Unsere Stadt und ihre Umgebung» ein mit Werken von Elisabeth Arpagaus, Thomas Badrutt, Otto Braschler, Leo Hitz, Toni Nigg, Jaqueline Wieser und Thomas Zindel. Es war die letzte von mehr als 70 Ausstellungen während des 10jährigen Bestehens der Galerie. Am 20. Dezember 1980 schloss sie ihre Tore.

Die *Altstadtgalerie im Maladerser Törli* hat die Gehversuche des ersten Lebensjahres überstanden. Nicht nur Gemälde, Kunstblätter und Kunstgegenstände wurden hier angeboten, auch Kunstbücher liegen verführerisch auf Regalen ausgebreitet, zum Durchstöbern und Ankaufen ermunternd. Am 2. August 1980 wurde die Galerie mit Holzschnitten und Zeichnungen des Kirchner-Schülers *Hermann Scherrer* (1893–1927) eröffnet.

Ihm folgte *Michel Delprete* mit Originalen zum Buch «Gedanken an John Coltrane» (limitierte Auflage von 290 Exemplaren im Octopus-Verlag Chur).

Wenn ich bisher den Namen *Lenz Klotz* hörte, flimmerte es schwarz-weiss-grau in meiner Erinnerung. Dass der Künstler seine «Labyrinthe» auch farbig – sehr farbig – mitzuteilen beliebt, zeigte er vom 24. Oktober bis Ende November 1980 in den Räumen der Galerie.

Als Höhepunkt und als Erfolg des Chronikjahres dieser Galerie konnte die Ausstellung der letzten käuflichen Werke aus dem Nachlass *Gian Castys* (1914–1979) gewertet werden. Die ausgezeichnete Präsentation von Glasgemälden, Glasbilderentwürfen und Ölbildern liessen die Hand eines Kenners und Könners ahnen.

Einsamkeit widerspiegeln die verlorenen Blicke der Portraits moderner Menschen, Weite die bis ins letzte ausgewogenen Kompositionen der Landschaftsbilder von *Gustav Stettler* aus Basel. Etwa 60 Werke dieses sensiblen Malers waren vom 14. Februar bis 14. März 1981 zu sehen.

«Wir leben heute in einer eigentlichen Wegwerf-Gesellschaft. Elf Jahre Tätigkeit als Strassenwischer und Stadtgärtner in Koblenz AG haben mir die Probleme des Umweltschutzes täglich vor Augen geführt», sagte *Gottfried Röthlisberger,* ging hin und schuf mit Feingefühl und künstlerischem Empfinden aus Abfällen Objektbilder. Die Galerie zeigte eine Auswahl vom 28. März bis 28. April 1981.

Die «Träume» des Rudolf Buchli waren nicht meine Träume. Seine abstrahierten «Traumgefühle» bildeten den Abschluss des Chronikjahres dieser Galerie (4. bis 27. Juni 1981).

Wohl das gedrängteste Ausstellungsprogramm während ihres gut einjährigen Bestehens bot die *Galerie im Bärenloch.* 13 Künstler belebten den einfachen, weiss getünchten Raum, dessen Mobiliar sich aus einem alten Flügel, ei-

nem eisernen Holzofen, einfachen Stühlen und einem kleinen Tischchen zusammensetzte, um das herum sich meist junge Leute plaudernd scharten.

Den Auftakt zur Ausstellungsreihe gestaltete *Ramiro Fonti* (Mitbegründer des «Basler Kunstfrühlings») mit surrealistischen Ölbildern und Radierungen (27. Juni bis 2. August 1980).

Walter B. Probst zeigte ab 15. August 1980 barocke Engel und Kreuze aus Bronze sowie Batiken in verschiedenen Variationen, die der Ausstellung die tiefgründige Bezeichnung «Das Harte und das Weiche» gaben.

60 Zeichnungen, Ideogrammen gleich, zum Thema «Haus der Unruhe» bildeten *Thomas Zindels* erste Einzelausstellung (4. bis 14. September 1980).

Christian Vogler, ebenfalls ein Mitbegründer des «Basler Kunstfrühlings», zeigte seine Radierungen und Ölbilder vom 19. September bis 11. Oktober 1980).

Plastisch wirkende Flächengestaltungen stellten die Aquarelle des Basler Künstlers *Hermann Kurz* dar (18. Oktober bis 4. November 1980).

Walter Wegmüller ordnet seine Kunst dem Symbolismus zu. Die Eröffnung der Schau seiner «volkstümlich phantastischen» Bilder, Radierungen und Grafiken war am 14. November 1980.

Anschliessend (5. bis 24. Dezember 1980) bevölkerten eine Anzahl «(Holz)-Köpfe der Gegenwart» von *Otto W. Liesch* die Galerie. Einzeln, wie der «Clochard de luxe» oder paarweise bewohnten diese Kleinplastiken speziell für sie angefertigte Glasgehäuse.

Enttäuschung und Resignation verkündeten *Peter Sigsteins* Skulpturen, die das neue Ausstellungsjahr am 16. Januar 1981 eröffneten.

Diese depressive Stimmung wurde am 13. Februar 1981 ausgetrieben mit der Vernissage von *Karl A. Höllrigls* Werkschau in Anwesenheit des Künstlers und einer grossen Zahl seiner Verehrer. Seine Bilder, die Realität und Phantasterei vermischen, fanden beim Publikum grossen Anklang.

Einen Rückfall ins Unbehagen und Leiden erzeugte die folgende Ausstellung von *Reto Cavigilli* mit seinen «Studien aus Beverin» (27. März bis 18. April 1981).

Am 24. April 1981 wurde mit nicht geringem Aufwand die *Elisabeth-Arpagaus*-Ausstellung eröffnet. Eigens zu den Bildern komponierte Musik umrahmte die Feier. Die meist grossformatigen, mystischen, mit Pigmentfarben gemalten Werke stiessen auf unterschiedliche Kritik.

Ebenfalls durch einige moderne Musikkompositionen bereichert fand am 15. Mai 1981 die Vernissage für *Andrea Hännys* Photographien mit dem Thema «Oberflächenstrukturen» statt.

Die Einladung zur letzten herkömmlichen Ausstellungseröffnung am 10. Juni 1981 kündete Arbeiten von *E. Arpagaus, G. Signorell* und *Thomas Zindel* unter dem vielsagenden Motto «Zwischen Stationen» an.

Die Galerie im Bärenloch hat ein aktives, unkonventionelles und von jungen Menschen geprägtes, aber kurzes Leben hinter sich. Als Galerie im traditionellen Sinn hat sie die Tore geschlossen. Sie erlebte eine Verwandlung: täglich ein «Haus der offenen Türe», will sie jetzt Kunstinteressierten die Möglichkeit bieten, sich nach Belieben mit den beiden Kunstschaffenden *H. L. Nay* und *Wladimir Zäk* zu unterhalten und Einblick in deren Arbeit zu nehmen. Beide suchen das Gespräch mit dem Publikum und beabsichtigen, gelegentlich Malkurse durchzuführen.

In weit traditionsgebunderem und betont gepflegtem Rahmen, zuerst nur in geschlossenem Gesellschaftskreis einer Clubmitgliedschaft, allmählich auch der breiteren Öffentlichkeit zugänglich, zeigte der *Cercle du Lundi* Werke verschiedener Künstler. Die Galerie öffnete ihre Pforten mit Arbeiten der Künstler *Lisa Adam* (Aquarelle und Kohlezeichnungen), *Ernst Friedli* (Plastiken) und *Agnes Ritter* (Tapisserien).

Anlässlich der zweiten Vernissage am 9. Juni 1980 machte man die Bekanntschaft mit der aus Berlin stammenden, ehemaligen Schauspielerin *Tamara Voltz.* Sie zeigte Ölbilder im Stile der naiven Kunst neben Ölgemälden ihres verstorbenen Mannes *Peter Voltz.*

Jürg Zollikofer war mit Aquarellen und Ölbildern vertreten. Schmuck aus Edelmetallen, kreiert von *Antoinette Ricklin,* präsentierte sich in den hellen Räumen der Galerie effektvoll.

Am 15. September 1980 war erneut *Lisa Adam* zu Gast. Sie zeigte Blumenbilder, die ihr besonders am Herzen liegen. Mit ihr zusammen stellte ein junger Engländer, *John Spielmann,* Holzskulpturen und die holländische Künstlerin *Eky Verloop* Öl-, Acryl- und Aquarellbilder aus.

bet Gelegenheit geboten, seine Werke vorzuführen.

Vorweihnächtliche Atmosphäre brachten vier Künstler in die Galerieräume. *Walter Looslis* Anteil waren Kleinplastiken, die Japanerin *Akiko Sato* steuerte aus flachsähnlichem Material gefertigte Tast-Objekte bei, die auch Blinden und Behinderten zugänglich waren, *Else Ruckli-Stöcklin* zeigte mit Seide auf Seide gestickte stilisierte Natur und als Vertreter der graphischen Kunst war *Martin Thönen* mit seinen Holzschnitten vertreten.

Ab 8. Februar 1981 zeigte *Andrée von Orelli* in Vitrinen ihre Porzellanmalerei, sekundiert von ihrer Tochter *Nausikaa Büsch-von Orelli* mit Batiken.

Des Bündners *Ludwig Demarmels* Besonderheit war seine von ihm entwickelte Synthocolor-Maltechnik, die am 2. März 1981 die Galerieräume belebte.

Einen Monat später (ab 6. April 1981) waren fein empfundene Scherenschnitte von *Heidy Martin* zu sehen. Gleichzeitig stellte *Frank Bruggisser,* in Chur von mehreren Ausstellungen her bereits bekannt, seine Radierungen und Zeichnungen im für ihn charakteristischen surrealistischen Stil aus.

Ein Wiedersehen mit Werken von *Tamara und Peter Voltz* feierte die Galerie mit ihren Freunden in Anwesenheit der Künstlerin am 11. Mai 1981. Alfred A. Häsler, der bekannte Publizist, ein Freund des Künstlerehepaares, sprach die einleitenden Worte. Er liess vor den Besuchern den Werdegang der Künstlerin Tamara Voltz lebendig werden und machte verständlich, warum sie erst mit 60 Jahren zu malen begonnen hatte. Er fand auch freundschaftliche erklärende Worte für Peter Voltz' Werk, für die Collagen, die im Cercle du lundi zum grossen Teil erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Sie entstanden in den letzten, von schwerer Krankheit gezeichneten Lebensjahren unter dem Eindruck des Künstlers, dass Umweltzerstörung, kultureller Zerfall, gei-

stige Orientierungslosigkeit und Ohnmacht des einzelnen die Welt beherrschen.

Evelyn Livesey aus England zeigte aussergewöhnliche Glasarbeiten und ihr Mann *John Livesey* heitere und spontane Blumen- und Landschaftsbilder während kurzen drei Tagen vom 18. bis 21. Juni 1981.

Abseits vom blutigen Ernst und lauten Geschrei vieler zeitgenössischer Kunstschaffender vermochte in der *Torkelgalerie Maienfeld Robert Indermauer* im September 1980 die Besucher mit seinen als «Spiele» bezeichneten 54 ausgestellten Bildern, Zeichnungen und Objekten zu erheitern.

Im Dezember 1980 zeigte *Doris von Planta* ihre neuesten Landschaftsbilder zusammen mit Holz- und wenigen Bronzeplastiken von Not Bott. Der dritte im Bunde war *Ernst Brassel,* der mit seinen Raumillusionen das Obergeschoss beherrschte. Angesprochen wurde mancher Betrachter von *Ursina Vinzens'* Collagen, die in zartem Kontrast zu dem unkonventionellen Schmuck des Goldschmiedes *Jürg von Moos* im Mai 1981 einem interessierten Publikum präsentiert wurden.

Trotz starkem Schneefall und gefährlichen Strassenverhältnissen scheuten viele Leute sich nicht, am 27. Dezember 1980 die *Sala Segantini* in Savognin zu besuchen. Der Zürcher Künstler *Hermann Alfred Sigg* zeigte seine von Flugreisen in den Fernen Osten beeinflussten Acrylbilder bis zum 20. Februar 1981. Anschliessend (21. Februar bis 20. März 1981) waren Originalwerke von *Giovanni Segantini* zu bewundern, die aus der Otto-Fischbacher-Giovanni-Segantinistiftung St. Gallen stammten.

Den Abschluss bildete *Cornelia Forster* (4. Juni bis 22. August 1981), wohnhaft im Tessin, mit einem Querschnitt aus ihrem Werk, das, abgesehen von der Baukunst, fast alle Sparten und Techniken der bildenden Kunst umfasst, aber wohl in ihren Wandteppichen den schönsten Ausdruck findet.

Der Name *Beny Balzer,* Alvaneu, bekannt durch seine Sgraffito-Arbeiten, lockte so viele Kunstinteressierte am 22. September 1980 zur Vernissage in die *Galerie zur alten Schmiede* in Thusis, dass deren Räumlichkeiten beinahe gesprengt wurden. Mit seiner Ausstellung zeigte der Künstler, wie er die Technik des Sgraffitos in seine Ölbilder und Zeichnungen überträgt.

Der Jahreszeit angepasst folgte die *Verkaufsausstellung von kunstgewerblichem Weihnachtsschmuck* (15. November bis 14. Dezember 1980). Das Jahr 1981 begann für die Galerie am 31. Januar mit der Zurschaustellung von Aquarellen und Zeichnungen der in Chur wohnhaften *Jacqueline Wieser* und ab 21. März kam erneut das Kunstgewerbe mit dem «Ostermarkt» zum Zuge.

Die Kunst der Photographie wurde durch *Heinz Lüscher* vertreten (8. Mai bis 8. Juni 1981).

Einheimisches Kunsthandwerk füllte die Thusner Galerie am 11. Juli 1981. Die Abwechslungsfreude der Galeristin Frl. Engeli erstaunt.

Das *Studio 10* hat sich räumlich ausgedehnt und erstreckt sich jetzt über die Grundfläche von drei Gebäuden, der «Turteltaube», des «Pestalozza» und des «Raben». Diese Erweiterung ermöglicht auch Konzert- und Theateraufführungen im grosszügig angelegten Mehrzweckraum.

Unter alten Kreuzgewölben hingen 25 Werke von *Mario Comensoli,* die der Künstler für seine Freunde Liliane und Richard Brosi und ihr neues Restaurant Pestalozza gemalt hat. Mit der Eröffnung dieses Gastbetriebes am 5. Dezember 1980 fand in den erweiterten Räumlichkeiten des Studios 10 die Vernissage zur Ausstellung «Am Rand des Reissbrettes» statt. *Fünf Architekten* (Mario Botta, Rudolf Guyer, Marcel Gut, Christian Hunziker, Bryan Cyril Thurston) zeigten bis zum 30. Dezember 1980 Skizzen, Zeichnungen, Graphiken und Bilder.

Unter dem Titel «Inspirierte Architektur» wurden am 23. Januar 1981 drei Diplomarbeiten aus der Architekturschule Strassburg (Frankreich) vorgestellt: *Jean Marc Blasers* «Amphitheater-Architektur für Metz», *Claude Grassis* «Kathedralen neu beschwört» und Christian Ullmanns «Versteinerte Musik». Anschliessend herrschte in der Galerie bis anfangs Juni «Disco-Stimmung» dank Disci-Bildern von *Mario Comensoli.*

Mit der diesjährigen «Kunstchronik» legt die Chronistin den Griffel aus der Hand. Sie hat in den drei verflossenen Jahren sich bemüht, einen Überblick über die Kunstausstellungen in Chur und der näheren Umgebung zu geben, wie sie diese selbst erlebt hat. Sie ist sich bewusst, dass die Kunst, es allen Leuten recht zu tun, auch ihr nicht beschieden ist.

Das Musikgeschehen

von Lilly Schmidt-Ardüser

Ein vielfältiges Angebot

Wenn man das musikalische Schaffen in unserem Kanton während eines Jahres verfolgt, ergibt sich hier ein breitgefächertes Spektrum. In den verschiedenen Regionen werden Konzerte mit einheimischen und zugezogenen Kräften organisiert. Auffallend dabei sind die offenbar immer beliebter werdenden Zyklen. Da feierte man im Juli 1980 «20 Jahre Abendmusik Bergün», deren Begründer die Familie Dr. G. Serena in Bellinzona ist. Neben bekannten Künstlern konnten im Verlaufe der beiden Jahrzehnte auch junge, in der Musikwelt noch nicht etablierte Solisten auftreten. Diese *20. Bergüner Abendmusik* war ein voller Erfolg, besuchten doch über 900 Musikfreunde die Veranstaltungen. Im Sommer 1981 wurde der Konzertzyklus wieder durchgeführt. Man hörte den berühmten Berner Pianisten Michael Studer, das virtuose Kodaly-Quartett und zwei Duo-Abende mit Block- und Traversflöte, begleitet vom Cembalo, sowie ein Cello mit Klavierbegleitung. – Sehr bekannt sind auch die Sommerkonzerte in *Klosters,* sang doch an einer dieser Veranstaltungen kein geringerer Sänger als Hermann Prey. Diesen Sommer wurden diese Konzerte mit namhaften Solisten zum 10. Male durchgeführt. – Einen festen Platz in der Musikwelt nahmen zweifelsohne die *Engadiner Konzertwochen,* welche

im Sommer 1980 zum 40. Male über die Bühne gingen, ein. Der spanische Cellist André Navarra zeigte anlässlich eines Duo-Abends sein hervorragendes solistisches Können. Einen vollen Erfolg durften wieder die beliebten «Festival Strings Lucerne» unter der Leitung von Rudolf Baumgartner für sich buchen. Zum Ensemble gesellte sich der tschechische Meistergeiger Josef Suk als Solist. Neben Werken der Klassik und der Romantik und einem frühen Hindemith huldigte das Bartholdy-Quartett seinem Namenspatron Felix Mendelssohn-Bartholdy mit seinem letzten Streichquartett. Der junge ungarische Pianist Zoltan Kocsis beendete in Pontresina die Engadiner Konzertwochen 1980 mit ausgezeichnetem technischem Können. Diesen Sommer eröffnete Michael Studer, bereits zum 4. Mal dabei, im Saal des Lyceum Alpinum *in Zuoz* die Konzertwochen in glanzvoller Weise. Sein Spiel glich einem sprühenden Feuerwerk romantischer Klaviermusik. In den Kirchen von Sils-Baselgia, Scuol und Silvaplana stellte sich das Kodaly-Quartett sehr erfolgreich vor. Erstmals im Engadin zu hören waren zwei junge Künstler aus Zürich: Conrad Steinmann (Blockflöte) und Johann Sonnleitner (Cembalo). Der Schwerpunkt ihres Programms lag auf Georg Philipp Telemann, dessen 300. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Ein hinreissendes Cello/Klavier-Duo boten der Berner Cellist Thomas Demenga und die aus Taiwan stammende Pianistin Peggi Pu. Das Paar gestaltete ein sehr temperamentvolles, tadellos harmonisierendes Spiel. Ebenfalls erstmals gastierte im Engadin die «Camerata Lysy Gstaad», ein Kammerorchester von 16 Streichern und einem Continuospieler, die von Alberto Lysy als Primgeiger angeführt werden. Zum vierten Mal dabei war das Münchner Streichtrio mit Ana Chumaschenko (Violine), Oscar Lysy (Viola) und Wolfgang Mehlhorn (Cello). Ihr Spiel war ausgewogen und präzis, das Programm stellte recht hohe Ansprüche an die drei Künstler. Nikita Magaloff, der vielseitige, brillante Pianist, der zum 14. Male an den Engadiner Konzertwochen auftrat, vermochte – wie immer – den prunkvollen Festsaal im Carltonhotel St. Moritz bis fast zum Platzen zu füllen. Er bewältigte das anspruchsvolle Programm auswendig und mit voller Konzentration. Mitglieder der Engadiner Kantorei, Chorleiter und Kantoren aus zahlreichen Ländern haben sich unter der Leitung von Prof. Dr. W. Ehmann zu einem Chorstudio zusammengetan und in einem Schlusskonzert Chorwerke aus drei Jahrhunderten von H. Schütz, J. S. Bach und Hugo Distler in eindrücklicher Weise zum Vortrag gebracht. Man hatte den ganzen Abend das Gefühl, einer Predigt in Tönen beizuwohnen.

Nicht wegzudenken ist auch der Konzertzyklus, der jeweilen im Sommer *in Flims* durchgeführt wird. Da hörte man u. a. das Zürcher Orchester «Arco musicale», ein Ensemble, das vorwiegend aus Musikstudenten und Laien aus Zürich und Umgebung zusammengesetzt ist. Hannes Meyer bestritt das letzte Spektrum 1980 in Flims, welches der Geschichte der Orgel gewidmet war. Brigitte Buxtorf und Catherine Eisenhoffer spielten im Sommer 1981 auf Flöte und Harfe Kompositionen von Bach, Honegger, Ravel, Debussy, Fauré und Ibert. In einem weiteren Konzert hörte man die Organistin Annetta Schmid, Flims/Zürich, und den Trompetenvirtuosen Jean Claude Jorand, Paris. – Mit einer Reihe von sechs Konzerten hat der Kur- und Verkehrsverein *Bad Tarasp-Vulpera* schon letztes Jahr das Sommerprogramm bereichert. Sie wurden 1981 fortgesetzt und erfreuten Einheimische und Gäste. Wie beliebt diese Konzertzyklen sind, zeigt sich daran, dass diesen Sommer gleich in drei weiteren Regionen solche organisiert wurden. Es waren dies die «Domleschger Sommerkonzerte», die Sommer-Konzerte im Bündner Oberland mit der «Ars amata Zürich» und die Oberhalbsteiner Konzertabende.

Neben dem grossen Angebot an regionalen Konzertzyklen sind auch einige Jubiläumsfeiern zu verzeichnen. Im Herbst 1980 feierte der «Chor viril Alvra» sein 75jähriges Bestehen mit der Messe in c-Moll von Franz Liszt in der grossen Kirche von Vaz/Zorten, eine Messe für Männerchor, Solistenquartett (es sangen die Aarburger Vokalisten) und Orgel. – Der Gemischte Chor von Samedan und der Männerchor Samedan gedachten in einem denkwürdigen Konzert ihres Mitbürgers *Emil Töndury,* dessen Geburtstag sich 1980 zum hundertsten Male jährte.

Töndury hat es verstanden, Aussage und Gedankentiefe romanischer Dichter in kongenialer Weise in Töne zu setzen. Seine Lieder sind getragen von innerem Reichtum und sprechen zum Herzen. – Eine schlichte, aber gediegene Feier zum 80. Geburtstag der Komponistin und Musikerin Anny Roth, St. Moritz, fand am 16. November in der Laudinella statt. Dieses Frauenleben, in dem die Musik als Leitmotiv im Zentrum stand und immer noch steht, durfte eine Würdigung einer rund fünfzigjährigen kompositorischen Arbeit entgegennehmen, die wohlverdient war. Der Klang der romanischen Sprache und die Lyrik romanischer Dichter haben Anny Roth immer wieder zu Vertonungen inspiriert, und so entstand eine grosse Anzahl von Liedschöpfungen, aber auch von Klavierkompositionen, die von bleibendem Wert sind. – Zu Ehren des vor 20 Jahren verstorbenen Musikpädagogen und Komponisten *Duri Sialm* ist von den Churer Chören Chor viril Alpina, Chor mischedau Rezia und Männerchor Frohsinn im vergangenen Frühling in der Heiligkreuzkirche ein Festkonzert durchgeführt worden, das die Verehrung für den ehemaligen Musiklehrer und Chorleiter voll zum Ausdruck brachte. Auch er schuf eine grosse Anzahl Lieder für Männer- und Gemischtchöre, mehrere Kantaten, grössere und kleinere Messen, 24 Fugen und Präludien, sowie das Festspiel «Ligia Grischa». Seine Melodien sind ansprechend und eingängig, harmonisch und von starker Aussagekraft. – Ebenfalls im Frühling 1981 feierte die Musikschule Landquart ihr fünfjähriges Bestehen. In der katholischen Kirche Landquart wurde ein Jubiläumskonzert mit weitgespanntem musikalischem Bogen durchgeführt. Als ein besonders eindrückliches Erlebnis darf die Uraufführung der «kleinen Messe im alten Stil» für Chor, Orchester, Trompeten, Pauken und obligate Orgel erwähnt werden. Das Werk wurde von Christ. Albrecht, dem Leiter der Musikschule, eigens für diese Veranstaltung geschaffen. – Mit dem Jubelfest des Tambourenvereins Domat/Ems, der Ende Mai seinen 50. Geburtstag feierte, soll das Kapitel der Jubiläumsfeierlichkeiten abgeschlossen werden.

Der in Chur aufgewachsene Klarinettist René Oswald hat sich etwas ganz Be-

sonderes einfallen lassen. Nachdem er in einem meisterhaften Zusammenspiel mit der bekannten Pianistin Annette Weissbrod am 18. Juni dieses Jahres in Chur einen prachtvollen Duo-Abend präsentierte, organisierte er unter dem Patronat des Verkehrsvereins Obersaxen in Meierhof ein internationales musikalisches Sommerfestival. Vom 5. bis zum 19. Juli fanden dort Kurse für Bläser – Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott – statt, und das Schulhaus verwandelte sich für zwei Wochen in ein Konservatorium. René Oswald hatte bekannte Künstler und Pädagogen für diese Kurse verpflichtet, und die Teilnehmer kamen aus den verschiedensten Nationen. An fünf Abenden konzertierten sowohl die Kursteilnehmer wie die Dozenten, zu welchen letzteren Prof. N. Delius (Flöte), Prof. H. Elhorst (Oboe), René Oswald (Klarinette), Jaroslav Kotulan (Horn) und Ludvik Bozenicar (Fagott) zählten. Den Abschluss bildete das Zürcher Bläsertrio. – Dasselbe Trio, allerdings mit anderer personeller Besetzung, trat im März in der katholischen Kirche in Davos-Dorf auf. In der Kirche St. Johann, Davos-Platz, gelangte im Februar ein grosses Chorkonzert zur Aufführung. Neben einer Kirchensonate von Mozart und einem Orgelkonzert von Haydn wurde Franz Schuberts grosse Messe in G-Dur und die Kantate Nr. 104 von Joh. Seb. Bach zur glanzvollen Wiedergabe gebracht. Der Kirchenchor St. Johann unter der Leitung von Werner Tiepner, das Glarner Musikkollegium (Leitung Dr. R. Aschmann) sowie verschiedene Solisten sorgten für eine einwandfreie Darstellung. Die evangelischen Kirchgemeinden Davos-Platz und -Dorf organisierten 1980 einen Duo-Abend mit Markus Stocker (Violoncello) und Roman Cantieni (Cembalo), ein Orgelkonzert mit Prof. Mathias Siedel, Hamburg, einen Kammermusikabend mit dem Kammerensemble Basel und einen Abend mit Adventsmusik. – In Thusis konnte man ein Chor-Konzert mit einer Kantate «Miriams Siegeszug» von Franz Schubert und dessen Messe in Es-Dur hören. Es sang der Gemischte Chor Zürich unter der Leitung von Räto Tschupp. Dort gastierte auch die Brass-Band Graubünden für die Freunde der Blechmusik. In derselben Richtung musizierte die Musikgesellschaft Thusis aus fünf Jahrhunderten. Zürcher Musiker erfreuten die Zuhörer in Thusis, Safien und Brigels in einem abwechslungsreichen Sommerkonzert mit Barockmusik. – Neben den Engadiner Konzertwochen sollte das St. Moritzer Publikum noch weitere Konzerte zu Gehör bekommen. Im Rahmen der «Pro cultura» erklang im August 1980 in der Laudinella Kammermusik von Ludwig van Beethoven, etwas später musizierte das Moser-Quartett aus Bern. Ein wohl seltenes Erlebnis war die Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Camille Saint-Saëns, dargeboten von der Gemeindekantorei, dem Musikkollegium Oberengadin und einigen Solisten in der evangelischen Dorfkirche. Ende Februar 1981 sangen in der Laudinella 150 Jugendliche eine Messe von Joseph Haydn, die «Missa in tempore belli». Ende März fand zum 60. Geburtstag von Hannes Reimann, dem Gründer und Leiter der «Laudinella», ein Festkonzert statt, das dem Schaffen von Joh. Seb. Bach gewidmet war, ganz im Sinne des Jubilars, der leider am 1. Oktober von seiner Arbeit zurücktritt. – Zahlreich sind auch die Konzerte der lokalen Talvereine sowie Einzelkonzerte in verschiedenen Gemeinden, die wir hier nicht alle aufzählen können.

Und nun kommen wir endlich zur musik- und konzertfreudigen Hauptstadt. Geboten wird unendlich viel, und bei den meisten Veranstaltungen ist ein grosser Publikumsandrang zu verzeichnen. Da wären vorerst die nun bereits traditionellen, von *Roman Cantieni* übernommenen «Churer Sommerkonzerte» 1980 zu erwähnen, die in der kleinen vertrauten Regulakirche stattfanden. Das erste Konzert wurde von Markus Stocker, Violoncello, und Roman Cantieni, Cembalo, bestritten. Sie boten einen erlebnisreichen kammermusikalischen Abend mit Werken aus Barock und Rokoko. Am zweiten Abend spielten Christoph Wartenweiler, Oboe, und der vorzügliche Berner Organist Heinz Balli mit einem vorklassischen Programmteil, einem Bach, einer Choralbearbeitung von Brahms und einer Orgelsonate von Mendelssohn. Formvollendete Interpretationen lieferten beim 3. Konzertabend René Häfelfinger (Block- und Traversflöte) und Jürg Brunner (Cembalo), zwei versierte Musiker, die alte Musik eines Scarlatti, Cima, Riccio, Froberger u. a. dem zahlreich erschienenen Publikum nahe brachten. Ein seltener Genuss war es, die Traversflöte, die Vorläuferin der Querflöte, zu hören. Das 4. und letzte Konzert war wiederum einem alten Instrument gewidmet, dem originalen Hammerflügel. Der Klang desselben ist sehr farbig und modulationsfähig. Dorothea Cantieni beherrscht dieses Instrument in hervorragender Weise. Sie brachte Stücke von Haydn, Beethoven, Mozart und Schubert zur einwandfreien Darstellung. – Ebenfalls in der Regulakirche kam man etwas später in den Genuss eines Flöten-Gitarren-Rezitals, eines nachhaltigen Vortrags des Zürcher Gitarren-Duos und des Churer Bläserensembles, das einen unbeschwerten Abend bescherte.

Bereits im September 1980 begannen die über den ganzen Winter verteilten Abonnementskonzerte des Churer Konzertvereins. Unter der Leitung von Anton Rickenbacher trat das Westfälische Sinfonieorchester in der Martinskirche auf, vorerst mit der Sinfonie h-Moll, der «Unvollendeten» von Franz Schubert. Nach der Pause folgte etwas Einmaliges, die Sinfonie Nr. 4, G-Dur von Gustav Mahler. Diese nimmt in seinem Gesamtschaffen, das sonst von tragischen Konfliktsituationen geprägt ist, eine Sonderstellung ein. Sie gibt sich heiter und beschwingt zur Freude der vielen Besucher. Einen prachtvollen Abend bot der englische Meisterpianist John Lill im Stadttheater mit einer Sonate von Josef Haydn, der «Kreisleriana» von Robert Schumann und der Sonate B-Dur, genannt «Hammerklavier» von L. van Beethoven. Ein erstklassiges Konzert mit nachhaltiger Wirkung. Ein glanzvolles und perfektes Spiel lieferte das Tokyo-Streichquartett im dritten Abonnementskonzert. Es brachte drei musikalische Kostbarkeiten aus der Konzertliteratur zur Aufführung, das sogenannte «Dissonanzenquartett» von W. A. Mozart, das Quartett Nr. 1, «Kreutzer Sonate» von Leos Janacek und das Quartett Nr. 16, F-Dur von Ludwig van Beethoven. Jeden Winter organisiert der Konzertverein ein Extrakonzert, das diesmal im Stadttheater durchgeführt wurde. Im Rahmen der Interpretentourneen des Schweiz. Tonkünstlervereins gastierte das Schweizer Saxophonquartett ausschliesslich mit Werken zeitgenössischer

Komponisten. Moderne Musik ist immer sehr anspruchsvoll, dann ganz besonders, wenn sie einen Abend lang auf den Zuhörer einwirkt. Der Applaus der wenigen Anwesenden galt wohl in erster Linie den hervorragenden Interpreten, die sich zu Spezialisten ihres Faches ausgebildet haben. In der vollbesetzten Martinskirche fand am 15. März 1981 das vierte Abonnementskonzert statt. Es spielte das Chamber Orchestra of New York, ein erstklassiges Kammerorchester, das unter der Direktion von Albert Catell, der es auch gegründet hat, steht. Hier in Chur dirigierte allerdings unser Schweizer Dirigent Urs Schneider, der für den erkrankten Catell einsprang. Und wieder in der Martinskirche wurde Ende April das fünfte und letzte Abonnementskonzert durchgeführt. Es war hauptsächlich Komponisten aus der Barockzeit gewidmet (Corelli, Vivaldi, J. S. Bach, Locatelli). Ein Bottesini am Schluss passte nicht ganz zum Vorangegangenen. Ausführende waren die berühmten «Musici di Roma».

Der in Chur aufgewachsene und in Zürich lebende Komponist *Meinrad Schütter* feierte Ende September 1980 seinen 70. Geburtstag. Zu seinen Ehren führte Lucius Juon mit seinem weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannten Kammerchor am 25. Januar 1981 die Messe für Chor, Soli und Orgel in der vollbesetzten Martinskirche auf. Es handelte sich hier um eine Uraufführung, die einiges an Musikverständnis voraussetzte. Schütter spricht eine eigenwillige Tonsprache, die nicht leicht zugänglich ist. Neben dieser Messe erklangen noch zwei Kantaten von Joh. Seb. Bach. Einige Tage später fand im neu eröffneten Saal des Konzertstudios 10 an der Rabengasse unter dem Titel «Bündner Komponisten – Bündner Interpreten» ein erfolgreiches Konzert mit zwei Uraufführungen statt. Zu diesem Abend hatte sich auch ein neues Ensemble formiert, das «Rätische Streichquartett». Es spielte die «Kleine Serenade» für Violine und Violoncello von Benedict Dolf, Musiklehrer am Bündner Lehrerseminar, dann das einsätzige Werk des jungen Churer Komponisten Jürg Brüesch «Am Strande der Toten liessen wir uns nieder» für Mezzosopran und Streichquartett (UA), ein Violinsolostück «clavis astartis magica» von Meinrad Schütter (UA) und ein Streichquartett von Otto Barblan. In Würdigung seiner Werke erlebte Meinrad Schütter am 1. Mai im Stadttheater ein Festkonzert mit der Camerata Zürich unter der kundigen Leitung unseres Bündner Dirigenten Räto Tschupp. Eingerahmt von zwei Concerti grossi von G. F. Händel und einer herrlichen Mozart-Sinfonie wurden vier Lieder, die «Suite in drei Sätzen für Orchester» und als Uraufführung die Arie der Kreusa aus der Oper «Medea» von Meinrad Schütter zu Gehör gebracht. Die Lieder wurden von der Sopranistin Karin Ott ausgezeichnet vorgetragen.

Das Konzertstudio 10 hat es sich zur Aufgabe gemacht, jungen Künstlern, seien es nun Interpreten oder Komponisten, Gelegenheit zu verschaffen, an die Öffentlichkeit zu treten. Es spielte das «Pro arte Ensemble» Musik aus drei Epochen, darunter ein neues Werk unseres Bündner Komponisten Gion Antoni Derungs «Cinque danze galante, op. 89 per quintetto». Die brillante Violinistin Dorothea Sessler trug an einem Soloabend u. a. die Uraufführung von «Episode pour violon seul» 1980 von Jürg Brüesch vor. An jenem Abend wurde auch der Film «Die Grille und die Ameise» (Musik G. A. Derungs) vorgeführt, in welchem Dorothea Sessler den virtuosen Geigenpart des Grillenmännchens gestaltete. Zwei junge Gitarristen – Walter Feybli und Jürgen Schöllmann – erfreuten die Besucher des Studios 10 mit hervorragender Gitarrenmusik, und im Juni gastierte das St. Galler Bläserquintett mit Werken von P. Müller, G. A. Derungs, W. A. Mozart, H. Tomasti und D. Milhaud.

Unser einheimischer Sänger Rico Peterelli, am Flügel begleitet von Dorothea Cantieni, gab Ende Februar 1981 einen Liederabend im Stadttheater, in dessen Mittelpunkt die Uraufführung von «Flurs dil temps», einem Liederzyklus von Gion Antoni Derungs stand und dem der Text von zwölf Sonetten aus der Feder von Gion Deplazes zugrunde lag. Diese Sonette bezeichnen die zwölf Monate des Jahres. Der Zyklus wurde umrahmt mit Liedern von L. van Beethoven und F. Mendelssohn. – Ein faszinierendes Erlebnis bedeutete die Uraufführung der Balletmusik «Sontga Margriata» von *Gion Antoni Derungs* (Text Gion Deplazes) im Stadttheater. Dieses grandiose Werk, in dem es um Werden, Sein und Vergehen geht, wurde vom «Cantus laetus de Genève», dem Quartett Grischun Chur, dem «Atelier Instrumental de Genève», und einigen Solisten in meisterhafter Weise dargeboten, eine Aufführung, die einen noch lange darnach beschäftigte. – Der verdienstvolle Musiker *Lucius Juon* trat im Oktober 1980 mit seinem Kammerchor im Kirchgemeindehaus Comander auf, am 1. November war sein Collegium musicum mit den beiden Cembalo-Doppelkonzerten (Solisten Dorothea und Roman Cantieni) von Joh. Seb. Bach und einem Werk von Paul Hindemith zu hören, und im Frühling 1981 führte der Evang. Kirchenchor St. Martin mit einheimischen Solisten unter seiner Leitung die Lukaspassion von Heinrich Schütz in der Martinskirche auf.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die verschiedenen Orgelkonzerte in der Kirche St. Luzi, die Konzertabende in der «Klibühni Schnidrzunft», in der Rudolf-Steiner-Schule, das Konzert des «Ensembles Instrumental de Grenoble» mit Cembalomusik in der Kathedrale, die reizende Aufführung der Churer Kammeroper «Ein Gartenfest» mit Musik von Mozart, sowie seiner komischen Oper «Bastien und Bastienne» (Leitung Verena Landolt), sowie Darbietungen des Orchestervereins, der Singschule u. a. Der Musikfreund kann sich über ein mangelndes Konzertangebot sicher nicht beklagen, oft stehen ihm nicht einmal genügend Abende zur Verfügung!

Naturkundliches

von P. Müller-Schneider

Schnee und Lawinen

Das Eidgenössische Institut für Schnee- und Lawinenforschung auf Weissfluhjoch meldet in seinem Winterbericht 1978/79 (Nr. 43) 1980 u. a., dass die Dauer der permanenten Schneedecke 1978/79 auf Weissfluhjoch (2540 m ü. M.) 292 Tage, auf Büschalp (1960 m ü. M.) 186 Tage, beim Davoser Observatorium (1590 m ü. M.) 171 Tage und bei der RhB-Station Klosters (1200 m ü. M.) 120 Tage betrug. Im engern Strelagebiet wurden vom 1. Dezember 1978 bis am 30. April 1979 29 Lawinentage gezählt. Die winterliche Schneedekke war aber an 56 von 151 Tagen instabil. In Graubünden starben infolge von Lawinenniedergängen 12 Personen und 6 erlitten Verletzungen.

Der Winter 1980/81 brachte der Nordseite Graubündens ausserordentlich grosse Schneemengen. Der Süden hingegen erhielt auch in hohen Lagen nur wenig Schnee, was zur Folge hatte, dass z. B. auf Alp Grüm (2090 m ü. M.), nach eigenen Beobachtungen, die Alpenrosen (Rhododendron ferugineum) und Wacholder (Juniperus nana) im Frühjahr starke Frostschäden aufwiesen. Im Frühjahr 1981 wechselten recht warme Tage mit empfindlichen Kälteeinbrüchen. Am 19. Juni fielen in Arosa nochmals 8 cm Schnee.

Zoologie

Sowohl die wissenschaftlichen Untersuchungen im Schweizerischen Nationalpark als auch die von A. Nadig geleiteten Untersuchungen im Unterengadin wurden fortgesetzt. W. Eglin-Dederding verdanken wir eine gründliche Bestandesaufnahme der Netzflügler (Insecta: Neuropteroidea) im Nationalpark und seiner Umgebung sowie im Raume Ramosch–San Niclà–Strada (siehe Ergebn. d. wissenschaftl. Untersuchungen im Schweiz. Nationalpark Bd. XV, 78). Zu den Netzflüglern gehören die Schlamm-, Flor- und Kamelhalsfliegen. Er sammelte insgesamt 55 Arten, wovon aber nur 21 Arten im rein subalpinen Bereich des eigentlichen Nationalparks vorkommen. Die in der alpinen Stufe (übere 2300 m ü. M.) gefundenen Exemplare sind seiner Ansicht nach durch Windverfrachtung dorthin gelangt. Ausser Arten mit einem schier unbegrenzten Biotop-Spectrum gibt es solche mit enger treuer Bindung an einen ganz speziellen Lebensraum. Sie besiedeln Nadel- und Laubbäume sowie auch Kräuter. In jeder Höhenstufe dominieren die braunen Florfliegen (Hemerobidae). Die Ameisenlöwentrichter befinden sich hauptsächlich in Erdanrissen und Feinerdenischen der südexponierten Talhänge.

Ferner veröffentlichten in Bd. XII, 8. Lf. 1980 der Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen im Schweizerischen Nationalpark L. Forcart, Ch. Lienard und H. Kutter die Ergebnisse ihrer Untersuchungen im Raume Ramosch–San Niclà–Strada.

L. Forcart konnte zwischen 1050 und 1400 m ü. M. 41 von den aus dem Engadin bekannten Weichtieren (Mollusca) feststellen. Darunter ist auch die während des Würmglazials südlich und südwestlich der Alpen lebende Candidula unifasciata. Sie ist vermutlich nach dem Zurückweichen der Gletscher über den 1500 m hohen Reschenpass wieder ins Engadin eingewandert.

Ch. Lienhard erforschte die nur 0,7–7 mm langen, z. T. ungeflügelten Staubläuse und Flechtlinge (Insecta: Psocoptera). Er konnte 32 vorwiegend rindenbewohnende, 12 vorwiegend blattbewohnende und 9 vorwiegend streuebewohnende Arten feststellen. Sie ernähren sich hauptsächlich von Algen, Russtaupilzen, Pollenkörnern und Detritus. Die Eier der blattbewohnenden Arten gelangen im Herbst durch den Laubfall in die Streueschicht. Aus ihnen entwickelt sich im Frühjahr die erste Generation, die sich dann wieder auf den Sträuchern und Bäumen ansiedelt. In allen Pflanzengesellschaften ausser im Trockenrasen (Koeleria-Poetum xerophilae) dominieren die Rindenbewohner. Vor allem die südlich exponierten Gebüsche und Wälder beherbergen eine artenreiche und interessante Psocopteren-Fauna. Am artenreichsten sind die montanen Fichtenwälder. Auch diese Insekten sind wohl aus dem mediterranen Refugium über den Reschenpass in das einst stark vergletscherte Unterengadin wieder eingewandert.

H. Kutter konnte von den nahezu 130 Ameisenarten der Schweiz bis anhin deren 36 im Untersuchungsgebiet nachweisen. Davon ist bis heute Formica aquilonia nur im Engadin festgestellt worden. Sie ist vermutlich das Inntal aufwärts oder über den Ofenpass eingewandert. Im waldigen Schattenhang der rechten Talseite konnte er unter 18 %, in entsprechenden Lagen des besonnten Hanges der linken Talseite jedoch unter mehr als 64 % der umgedrehten Steine Ameisensiedlungen registrieren.

Dem Ornithologischen Beobachter Nr. 1981 entnehmen wir ferner, dass W. Bürkli am 19. April 1980 zwei grosse schwarze Heringsmöven (Larus fuscus) in Samedan beobachten konnte. Im Oberengadin bzw. in Graubünden sind seit 1924 keine Vertreter dieser Tierart mehr beobachtet worden!

Vegetationsgeschichte

Seit man weiss, dass der Blütenstaub (Pollen) in Mooren und Seeablagerungen jahrtausendelang erhalten bleibt, sind auch in Graubünden pollenanalytische Untersuchungen durchgeführt worden, um Einblick in die Vegetationsgeschichte zu erhalten. Als erstes Moor wurde dasjenige von Lischgad bei Seewis i. P. von P. Keller untersucht. Darauf folgten Mooruntersuchungen von M. Welten und von H. Zoller und seinen Schülern. Ende 1980 erschien nun erneut eine umfassende Veröffentlichung dieser Art von C. A. Burga. Sie ist betitelt «Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte des Schams und des San Bernardino-Passgebietes». Er stellt fest, dass Birke, Kiefer (Waldföhre), Lärche und Arve diese Gebiete vor ca. 10 600 Jahren (im Alleröd-Interstadial) bis auf etwa 1500 m ü. M. wieder besiedelten und im Gebiet der Viamala schon vor 12 000 Jahren wieder Waldföhren (Pinus silvestris) wuchsen. Über 1600 m ü. M. erfolgte die Wiederbewaldung erst vor etwa 10 000 Jahren. Im Laufe des Präboreals und Boreals (10 200–7500 J.) stieg dann die Waldgrenze auf über 2000 m ü. M. Die Fichte (Picea excelsa) wanderte im Gebiet des Hinterrheins vor ca. 8800 Jahren von Norden nach Süden in die Täler und über den Bernhardin-Pass ins Misox ein. Auch die Alpenerle (Alnus

viridis) erschien daselbst ungefähr zur selben Zeit.

Museen

Am 21. März 1981 wurde in Chur das neue Bündner Naturmuseum eröffnet. Es ist gegenwärtig das modernste Museum dieser Art.

Im Bergbau-Museum Davos-Schmelzboden wurde auch der Dachstock noch ausgebaut. Die Sammlungen sind nun wie folgt untergebracht: Im Parterre befindet sich die Gesteinssammlung der Landschaft Davos und das Modell eines Pumpwerkes. Der 1. und 2. Stock enthalten die Funde aus dem Silberberg von Davos und im Dachstock befinden sich Darstellungen des Bergbaus aus dem übrigen Kantonsgebiet sowie die Mineraliensammlung, die Dr. W. A. Sommerlatte, Bergbau-Ing. in Zug, dem Museum schenkte.

Naturschutz

Die Suche nach Wohnraum, der stets zunehmende Verkehr und die Beschaffung von Energie bedrohen in steigendem Masse auch Graubündens Natur. Die Vereinigung der Bündner Umweltschutzorganisation (VBU), der Bündner Naturschutzbund (BNB), der World Wildlife Fund (WWF) und nicht zuletzt auch das Amt für Landschaftspflege und Naturschutz werden reichlich gefordert. Im Naturschutz drängt sich mehr und mehr eine Regionalisierung auf, um die auftauchenden Probleme mit engagierten Leuten an Ort und Stelle besprechen zu können. Erfreulich ist, dass wieder einige schöne Biotope gerettet werden konnten. Es sind dies die Sagenlöser von Cazis, St. Hilarien in Chur sowie Girsch und Ratenna auf Gebiet der Gemeinde Tamins. Ausserdem gingen grössere Landflächen der Weihermühle von Bonaduz/Rhäzüns in den Besitz des BNB über. Derselbe beteiligte sich auch mit Fr. 10 000.– am Teichbau von Punt Planet in Fuldera. Die Vereinigung Pro Rein Anteriur, die sich um die Erhaltung des Rheins in seinem jetzigen Zustande bemüht, konnte im Kampfe um die Kraftwerkprojekte Ilanz I und II einen Teilerfolg zur Kenntnis nehmen, indem das Bundesgericht zwei Beschwerden teilweise bzw. ganz gut hiess, den entsprechenden Beschluss der Bündner Regierung aufhob und zur Neubeurteilung zurückwies. Weitere Verfahren vor dem Bündner Verwaltungsgericht und vor dem Bundesrat sind noch hängig.

Foto C. J. Gilli

Annina Vital: Deckengemälde in Baldenstein